

Briggoli Takuan (Vogt)

Hikohi

Trini Leto. M. H.

Lin m. Trai Angelina Lin

141. 20. Sept. 1973



Ein wenig Schweizergeschichte



Swito und Swen / Eine Sage.

Aus Schweden zogen wegen einer Hungersnot 6000 Mann mit Weib und Kind aus, um in Italien Land zu erwerben. Als sie an den See vor dem Gotthard kamen, beschlossen sie, dort zu bleiben, weil das Land ihrer Heimat ähnlich war. Ihre Anführer waren zwei Brüder, Swito und Swen. Die wurden unter sich uneins um den Namen des Landes, und sie beschloffen, darob miteinander zu kämpfen. Also belagerte Swito den Bruder, und das Land wurde nach ihm Schwyz genannt.

Aus dem vaterländischen Brachtwerk: „Alber aus der Schweizergeschichte“, von Karl Janslin.

„Ich bitte Sie nur um eines“, sagte sie tonlos. „Gehen Sie! Gehen Sie und kommen Sie nie wieder unter meine Augen!“

Sie gab Springer die Sporen und ritt in rasendem Tempo in die Nacht hinaus. Sie passierte in rasendem Tempo Tonios Blockhütte — sie hatte im nächsten Augenblick den White-River passiert, und weiter klapperten Springers Hufe auf dem jenseitigen Ufer. Sie fühlte, wie sie ihren Sombrero verlor und wie sich ihre Haare lösten. Es war ihr alles gleich. Es war ein unbeschreiblicher Aufruhr in ihr. Scham und Haß, wie es schien. Zorn und Wut.

Erst kurz vor der Ranch zügelte sie das schweißtriefende Pferd. Ihre Lippen waren fest zusammengedrückt, als sie versuchte, sich ein wenig in Ordnung zu bringen. Als sie durch die Korralen ritt, sah sie, daß im Wohnzimmer Licht brannte.

Sie brachte Springer in den Stall. Es war bereits hell geworden, und die Cowboys waren schon auf. Sie gab einem Stallburschen den Befehl, das dampfende Pferd abzureißen. Dann trat sie ins Haus. Die Fensterläden des Wohnzimmers waren geschlossen. Durch die Ritzen der Läden drang das erste Tageslicht.

Sie trat ein. Es brannte nur die kleine Stehlampe, und sie war durch einen Schirm verdeckt. Im Halbdunkel des Zimmers im äußersten Winkel erkannte sie Hart Windal. Dies nun erstaunte Joan über alle Maßen. Wie konnte Hart Windal, der sie droben auf der Straße verlassen hatte, der abgezweigt war und etwas

zu tun hatte, wie er sagte, nun vor ihr zu Hause sein? Sie hatte sich doch kaum aufgehoben und war in rasendem Tempo nach Hause geritten.

„Guten Abend“, sagte sie und versuchte, ihrer Stimme einen ruhigen Klang zu geben. Es gelang ihr leidlich. Hart Windal antwortete nicht. Er stand in der Ecke des Zimmers, die Arme auf den Rücken gelegt, und sah sie an.

Joan ging in die andere Ecke des Zimmers und suchte etwas. Vermutlich suchte sie einen Kamm, um sich die zerzausten und nur flüchtig aufgesteckten Haare zu kämmen. Aber sie schien es nicht zu wissen, denn sie kramte eine ganze Weile in ein paar Schubladen herum mit abgewandtem Gesicht.

„Du kommst gerade um eine Kleinigkeit zu spät. Stere Mine war soeben hier!“ Hart Windals Stimme durchbrach die Stille.

„Ach, was wollte er?“ fragte Joan so harmlos, als es ihr möglich war.

Hart Windal schwieg eine Weile auf diese Frage, dann sagte er drohend:

„Er hat dir sein Wort zurückgegeben!“

„Was hat er?“ Joan drehte sich mit einem Ruck zur Mitte des Zimmers. Ihre Augen glühten.

„Er hat die Verlobung gelöst, höchst einfach. Du triebst dich mit fremden Männern in den Schluchten herum.“

Fortsetzung folgt.

**Toll, was Sie
noch extra
erhalten!**

**Aber nur, wenn Sie
innert 10 Tagen
antworten!**

Tells Apfelschuss

Originalformat 420x340 mm



Wenn Sie innert 10 Tagen antworten, erhalten Sie als Geschenk diesen wertvollen Abdruck der Original-Lithographie von Karl Jauslin aus dem Jahre 1897. Dieser dekorative Wandschmuck zeigt in dramatischen Details den historischen Moment unmittelbar nach dem Apfelschuss. Tell ruft Gessler zu: *«Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte, und eurer, wahrlich, hätt' ich nicht gefehlt!»*



Ein wenig Schweizergeschichte

Rückblick in die Vergangenheit klärt das Verständnis für die Gegenwart

Wir wollen durch Bilder vergangener Zeiten die Geschichte unserer Heimat und die Taten unserer Väter vergegenwärtigen — uns zur Gedächtnisauffrischung, unseren Kindern aber zur Vertiefung des Verständnisses und der Heimatliebe.



Gründung von Augusta Raurica. 44 v. Chr.

Aus dem vaterländischen Bruchwerk: „Bilder aus der Schweizergeschichte“, von Karl Jauslin.

Lucius Munatius Plancus, der Statthalter Galliens, gründete im Jahre 44 v. Chr. im Gebiete der Rauriker eine Kolonie zum Zwecke der Grenzverteidigung, um die Germanen abzuhalten, durch das Birstal nach Gallien einzudringen. Da, wo das Ergolzthal zur Rheinebene sich öffnet und der Fluß kurz vor seiner Mündung rechts den Biolenbach in sich aufnimmt, zieht sich, durch die beiden Wasserläufe begrenzt, ein Plateau von der Gestalt eines unregelmäßigen Dreiecks hin, das auf drei Seiten schroffe, steile Abhänge aufweist und so den geeignetsten Punkt zur Anlage eines Kastelles bietet, zumal man von hier einen ungehinderten Ausblick auch auf das Gebiet jenseits des Rheines, flussauf- und

abwärts genoh. Hier oben wurde das Kastell erbaut mit einem Flächeninhalt von 5–6 Jucharten, während die eigentliche Stadt südlich auf einer etwas höher gelegenen Ebene sich anschloß. Nachdem dieser Platz zur Anlage der neuen Stadt war ausgewählt worden, hieß der Statthalter Munatius Plancus die Bäume fällen und mit dem Pfluge eine Furche ziehen rings um den zur Stadtanlage gewählten Platz, um so die Lage der Stadtmauer zu bezeichnen. Der Umfang der Stadt betrug mindestens 3,5 km. Unter den bis auf unsere Zeit erhaltenen Ruinen sind die bedeutendsten diejenigen des Amphitheaters, dessen Zuschauerraum etwa 8000 Menschen mag gefaßt haben.

„Ich muß sagen, Sie sind sehr gut informiert. Beinahe zu gut informiert.“

„Oh, nicht besser als alle Angestellten der Windal-Ranch. Es pfeifen's die Spähen von den Dächern, daß Hart Windals Ranch die letzten Tage sieht — wenn niemand hilft.“

„Nun, Steve Mine wird Tommy Bunt das Handwerk legen. Darauf können Sie sich verlassen. Tommy Bunt mit allen seinen Helfern. Und — Sie brauchen mich gar nicht zu unterbrechen — wenn Sie nicht an Steve glauben wollen, dann wird es Larry King besorgen.“

„Ah, da scheinen Sie wiederum sehr gut informiert zu sein.“

Wer sagt Ihnen, daß Larry King Tommy Bunt erledigen will?“

„Das pfeifen die Spähen von den Dächern“, äffte sie ihn nach. „Die ganze Gegend erzählt sich, daß King da ist, und es bleibt ihm, da er doch laun- arbeiten will und auch wohl keine Arbeit bekommen würde, gar nichts anderes übrig, als zu Tommy Bunt zu gehen. Na, und Tommy und King würden sich im Leben nie auf die Dauer vertragen.“

„Wer garantiert Ihnen aber, daß nicht — nun, daß nicht Tommy ganz einfach den Larry King über den Haufen knallt?“

„Oh, es ist überall bekannt, daß kein Mensch so rasch mit dem Revolver ist wie King.“

Fortf. folgt.

■ Es ist (schlechte) Mode geworden, bei der Nennung des Begriffs «Vaterland» spöttisch zu lächeln und einen «Patrioten» als hoffnungslos überholte Erscheinung einzustufen. Trotzdem hoffen wir, auch modernen und weitaufgeschlossenen Schweizern mit diesem Beitrag einen wackeren Eidgenossen vorstellen zu dürfen, der auf seine Art und zu seiner Zeit ein Werk schuf, das auch heute noch aus der «aufgeklärten» Rückschau zur Bewunderung nötigt:

Karl Jauslin wurde am 21. Mai 1842 als Sohn eines armen Steinbrechers in Muttens geboren. Sein Grossvater hatte als «Revoluzzer» noch anno 1833 beim Sturm gegen die Basler die Trommel geschlagen, und als Karl etwa zwei Lenz jung war, liess sich sein Vater als Landjäger anwerben. In die Kindheitsjahre des bekannten Muttenser Künstlers fielen die Sonderbundswirren, die Freischarenzüge und der zweite und dritte Volksaufstand im benachbarten Baden. «Ich sah die deutschen Flüchtlinge in Liestal; man konnte Gewehre, Säbel und Helme um ein Spottgeld von ihnen kaufen, denn die armen Menschen hatten kein Geld. Ich sah Sappeure in Bärenmützen und Schurzfell, die Reiter mit Rossschweif und Feuereimerschakos auf dem Kopfe vorbeiziehen...»

Ein Besuch im Karl-Jauslin- Museum in Muttens

Schweizer Geschichte gemalt und gezeichnet



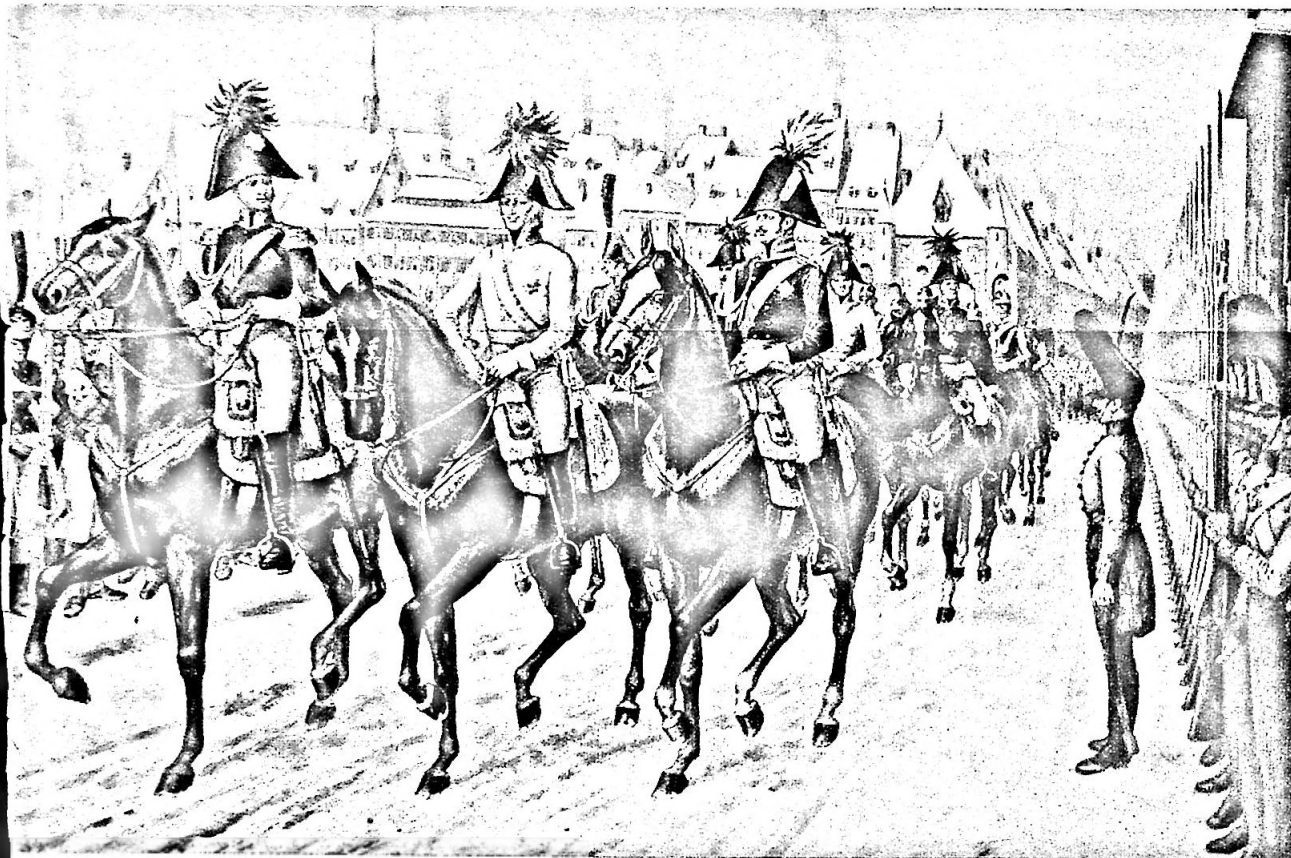
Hans Herzog, der grosse Schweizer des Jahres 1871. Der 1819 geborene Aarauer verstand es, während des Völkerrings zwischen Deutschland und Frankreich mit militärischem und diplomatischem Geschick und echtem humanitärem Engagement als General der Schweizer Armee sowohl unsere Landesgrenzen zu wahren als auch die traditionelle Hilfsbereitschaft gegenüber Flüchtlingen unter Beweis zu stellen: Mit nur 20 000 Soldaten organisierte er vor 100 Jahren die Internierung der französischen Bourbaki-Armee. (Gemälde von Karl Jauslin)

möglich aus uns armen Lehrbuben zu pressen...» Elf Jahre lang vegetierte Jauslin in dieser «künstlerischen Position»: «Ich war noch lange kein Künstler, ich war Anstreicher und Farber, und meine Ideale gingen fast in Trümmer.»

Als der Siebzigerkrieg ausbrach, kam endlich Jauslins grosse Chance. Selbstverständlich nicht im eigenen

Jauslin verdankt seinen Ruf in der Schweizer Kunstgeschichte wohl in erster Linie seinen präzisen Kriegsbildern. Aber auch für romantische, märchenhafte Sujets vermochte sich sein empfindsames Gemüt zu begeistern. Dieses Aquarell zur Legende vom Froschkönig ist eines der Prunkstücke der auch in diesem «Sektor» sehr reichhaltigen Muttenser Sammlung.

So sah Karl Jauslin, der berühmte Muttenser Schlachtenmaler und Illustrator der Schweizergeschichte, die denkwürdige Begegnung zwischen Johann Heinrich Pestalozzi und seinem kaiserlichen Sympathisanten, dem Zaren Alexander I. von Russland. «Huldvoll» umarmt der «schöne Alex» den damals bereits 70jährigen schweizerischen Pädagogen.



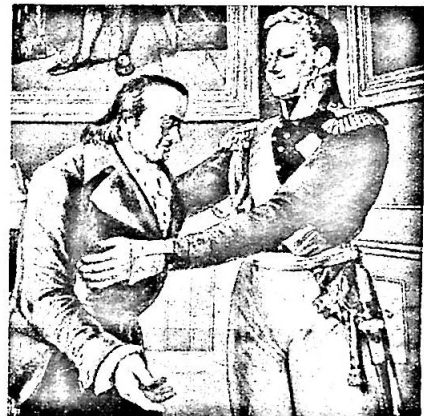
Im Kriegswinter 1813/14 zogen die drei verbündeten Monarchen Alexander von Russland, Franz von Oesterreich und Friedrich Wilhelm von Preussen auf der Verfolgung Napoleons über die Basler Rheinbrücke. Minuziöse Kostümstudien ermöglichten Jauslin diese historisch glaubwürdige Skizze.

An kriegerischen, von dem skizzierfreudigen Jüngling alsbald auf Papier «umgesetzten» Eindrücken fehlte es also nicht. Eines Tages kam Karls Vater blutüberströmt nach Hause, weil er sich im Reigoldswiler Walde mit einem Uhrendieb herumgeschlagen hatte. Bald danach starb Vater Jauslin an den Folgen dieses Kampfes und an «Auszehrung und Wassersucht».

Nun ging der 16jährige Karl als Maurerhandlanger nach Basel und kehrte jeden Tag zu Fuss wieder nach Ariesheim zurück, wohin seine

Mutter mit ihren vier Kindern gezogen war. «Ich wurde krank, weil ich tagelang in nassen Kleidern arbeiten musste, denn die Parliere liessen einen erst an das Trockne gehen, wenn das Wasser zu den Hosen hinausfloss!»

«Ich war ein armer Prometheus, an den Felsen des Erwerbs geschmiedet. Da ging ich zu Major Alloth und klagte ihm meine Not, zeigte ihm meine Zeichnungen und Malereien, was ich noch hatte, denn das meiste hatte ich aus Verzweiflung in den Ofen geworfen — es waren mehrere festgestampfte Körbe voll.» — Jauslin kam jetzt in die Lehre zum Dekorationsmaler Thommen in Basel. «Herr Alloth war in dem Glauben, dass ich in Basel ein Künstler werde, und um ihn zu täuschen, musste ich hie und da Landschaften in Oel malen zum Geschenke. Thommen aber sah nur auf seinen Vorteil und suchte soviel als





Vaterland, sondern von auswärts. Auf eine Annonce in der Basler Presse, wonach Eduard Hallberger für seine illustrierte Zeitschrift «Ueber Land und Meer» einen «Zeichner und selbständigen Kompositur von Schlachtenbildern suche», bewarb sich Karl Jauslin mit einer schnell auf blaues Briefpapier gekritzten Miniskizze der Schlacht bei Wörth und wurde bald darauf nach Stuttgart berufen. «Es ging wie «geschmiert», und die Deutschen kamen kaum nach mit Siegen, so schnell zeichnete ich drauf los, alles aus dem Kopfe. Wer wusste

das — der Leser? Hat Kaum einer!

Als Zeichner nahm Jauslin auch an der Hochzeit der Prinzessin Wera teil. «Das Militär präsentierte, als ich hereinschritt, und da dachte ich: Wenn die wüssten, dass ich nur ein armer Schweizer bin, sie würden es bleiben lassen. Es war köstlich: der Jauslin aus Muttentz!»

Die Direktion der königlich-württembergischen Kunstschule bat nun die Regierung von Baselland um ein Stipendium für den «hochtalentierten Schüler». «Baselland wollte das Stipendium geben, ausnahmsweise für mich, da für die Kunst sonst kein Posten im Staatsbudget stand — aber es war zuwenig zum Leben und zum Sterben. Ich lehnte das Stipendium ab...»

Ludwigshafen, München und Wien waren weitere Stationen auf dem dornenvollen Bildungsweg des fleissigen Zeichners. Eines schönen Tages aber

kam eine Anfrage aus Bern (samt einem Reisevorschuss von hundert Fränklein!), wonach Jauslin neben den Herren Roux und Bachellin ein Murtner Festalbum zeichnen sollte. Nach dieser Arbeit folgten die zuerst in Einzelblättern vorliegenden «Bilder aus der Schweizergeschichte», und bald war der begabte Illustrator (endlich) auch in seiner Heimat bekannt und geschätzt.

Im Souterrain des Muttentzer Gemeindehauses können Sie, lieber Leser, jeden ersten Sonntag im Monat von 10.00 bis 12.00 Uhr die Schätze des Jauslin-Museums betrachten. Die Einwohnerversammlung hat aber bereits die Räume für eine gediegenere Präsentation des Jauslin-Nachlasses bewilligt. Dadurch können dann auch die grossformatigen farbigen «Romanzen», die Napoleonbilder und die gleichfalls kolorierten Kriegsszenen vermehrt Beach-

Der Angriff französischer Revolutionsbrigaden auf die Innerschweiz: Hier versucht ein von einem General kommandiertes und mit «zwangskrutierten» einheimischen Matrosen besetztes Ledschiff im brennenden Stansstad zu landen. Jauslin hat diese Szene nochmals in einer etwas milderer Variante in seinem Standardwerk, den «Bildern aus der Schweizergeschichte», veröffentlicht.

tung finden. Im Schulhaus Breite 11 soll der Dachstock in ein Jauslin-Museum, in eine heimatkundliche Ortsammlung und in einem Bibliotheks- und Archivraum aufgegliedert werden.

Das vielseitige Werk und eidgenössisch bedeutsame künstlerische Erbe Karl Jauslins wird bald in einem Rahmen gezeigt werden, den seine engere und weitere Heimat diesem allzulange verkannten Sohn schuldig ist.

Im Sommer 1501, vor 470 Jahren, wurde im Basler Münster das erste eidgenössische Basler Kind getauft. Karl Jauslin zeigt uns in diesem 1902 entstandenen «Erinnerungshelgen» die liebevolle Mutter, den Täufling und die geharnischten Paten mit den Standesweibern der Bruderkantone.